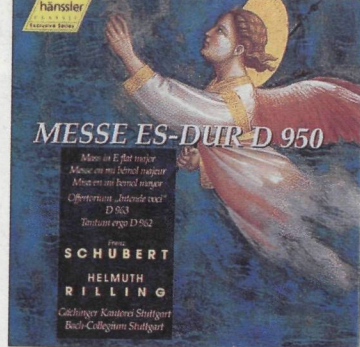




Franz Schuberts Abschiedsgesänge

Konsequent und zugleich flexibel wie kaum ein Dirigent von internationalem Ansehen hat Helmuth Rilling seinen Weg verfolgt. Als Kirchenmusiker scheinbar auf Bach eingeschworen, dessen Kantatenwerk er sich zur Gänze widmet, hat er ebenso Kompetenz für spätere Epochen bis in die Gegenwart bewiesen. So auch für die Romantik, wie in dieser Aufnahme dreier geistlicher Werke aus Franz Schuberts Todesjahr 1828. Allerdings lebt die traditionelle Form der Messe auch hier von Reverenzen an den kontrapunktischen Stil. Und Schubert zeigt sich an markanten Stellen auch als Meister der Fuge, nicht allein der unerwarteten Harmonien.

Rilling hat mit seiner vorzüglichen Gächinger Kantorei und dem bewährten Bach-Collegium zwei Klangkörper, die dem mit eindrucksvoller stilistischer und technischer Sicherheit gerecht werden. Mit großer strömender Ruhe und ausgewogener Kraft, nur im Offertorium „Intende voci“ über ein untadeliges Gleichmaß hinauswachsend. Unter den Solisten verdient Sibylla Rubens besonders hervorgehoben zu werden.

Mehr noch als die Messe lassen die beiden anderen liturgischen Werke Todesnähe spüren, ohne daß etwas mystifiziert werden müßte. Mit kostbarem Oboen- und Streicherklang, der ergreifend dominant bleibt, beginnt „Intende voci“. Sensibel teilt sich Scot Weir mit dem Chor den dreizeiligen Gebetstext. Das Solistenquartett eröffnet sogleich das „Tantum ergo“, strophisch alternierend mit dem Chor, schlicht, aber in tiefer Durchdringung des Textes.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schubert, Messe Es-Dur D 950, Intende voci D 963, Tantum ergo D 962; Sibylla Rubens (Sopran), Irène Friedli (Alt), Scot Weir, Christoph Genz (Tenor), Thomas Mehnert (Baß), Gächinger Kantorei, Bach-Collegium Stuttgart, Helmuth Rilling hänssler/Naxos CD 98.172 (74'10") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Visionen vom Ende der Welt

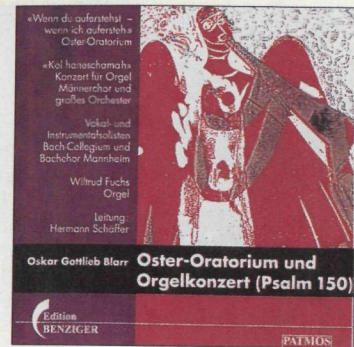
Von Klang und Wort lebt dieses visionäre Werk, das 1942 im besetzten Paris unter Charles Munch uraufgeführt wurde. Der junge Jean Françaix wandte seine ganze kompositorische Phantasie an diese gewaltige Textvorlage aus dem letzten Buch der Bibel, ließ ätherische Bilder in schwebenden Klängen, gewaltige Eruptionen in gleißenden Mixturen aufsteigen und das alles in seiner effektvollen, modal-tonalen, nur selten atonalen Sprache.

Als das Werk Ende vergangenen Jahres unter Christian Simonis in Linz aufgeführt wurde, wurde das zum Requiem für den fünfundachtzigjährig gestorbenen Komponisten, der noch im März dem Göttinger Symphonie-Orchester seine Genugtuung über den Plan mitgeteilt hatte, seine „geliebte Apokalypse“ zu musizieren. Das Solistenquartett und die Chöre, auch sie teils solistisch behandelt, lassen die französische Sprache farbig aufblühen. Das Orchester, mit den besonders geforderten Trompeten, folgt den meditativen und den massierten Passagen der Partitur gleichermaßen engagiert. Prolog und Epilog, in denen die Tenorstimme des Sehers Johannes vom sanft schwingenden Chor unterlegt ist, rahmen die Visionen von den Leiden und Schrecken des Endes und vom neuen Himmel, von der neuen Erde. Giftig sind die Altstimme und die Instrumentalfarben der „Hure Babylon“ eingefärbt, immer strahlender erhebt sich mit vollem Chor und Orchester das „Himmlische Jerusalem“ aus der Katastrophe, um ohne Pause in den Epilog zu münden, der noch einmal das „Er ist, er war, er kommt“ des Anfangs aufnimmt.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Françaix, L'Apocalypse selon St. Jean; Eva Lind (Sopran), Waltraud Hoffmann-Mucher (Alt), Kurt Azesberger (Tenor), Robert Holzer (Baß), Herbert Bolterauer (Orgel), St. Jacobi-Kantorei Göttingen, Jeunesse-Chor Linz, Göttinger Symphonie Orchester, Christian Simonis wergo/Schott CD 6632-2 (60'40") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Ostern heute

Es gibt nicht allzu viele Komponisten, welche in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Gattung Oratorium regelmäßig mit neuen Stücken auffrischen. Einer der wenigen ist Oskar Gottlieb Blarr, der sich ihr mit seinem Oster-Oratorium (1996) bereits zum dritten Mal verschrieben hat. Außer auf Schriften aus dem Alten und Neuen Testament greift Blarr auf Texte von Rose Ausländer, Ingeborg Bachmann und anderen Autoren aus dem 20. Jahrhundert zurück und verleiht dem Werk so auch inhaltlich eine zeitgenössische Note.

Musikalisch kann man Blarr, der unter anderen bei Zimmermann und Penderecki studierte, wohl als Stilpluralisten bezeichnen. So erinnert der rhythmische Einstieg zum Oratorium an Orffs „Carmina Burana“, einige spätere Chorpartien jedoch an Klangflächenkompositionen. Das reicht bis zu Anklängen an die Klezmer-Musik im „Lied vom Lämmchen“. Besonders farbig wird das Werk durch die ungewöhnliche Besetzung – unter anderem mit fünf Saxophonen, zwei Glockentürmen, Akkordeon, Klavier, Orgel, E-Baß und Harfe. Das alles ist handwerklich gekonnt komponiert, bietet auch viele ausdrucksstarke Momente, fesselt aber nicht durchgehend. Dafür fehlt Blarr die eigene Sprache. Ein Visionär, wie Messiaen es war, ist er nicht.

Die zahlreichen Ausführenden stellen sich engagiert und auf hohem Niveau in den Dienst des Komponisten. Als lohnende Zugabe findet sich Blarrs Konzert für Orgel, Männerchor und großes Orchester über Psalm 150, „Kol Haneschamah“.

Gregor Willmes

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Blarr, Oster-Oratorium, Orgelkonzert; Melanie Walz (Sopran), Christel Borchers (Alt), Burkhard Ulrich (Tenor), Michael Busch (Bariton), Waldemar Wild (Baß), Wiltrud Fuchs (Orgel), Bach-Collegium, Bachchor und Kammerchor Mannheim, Camerata instrumentale, Hermann Schäffer Patmos/East West CD 3-545-97003-5 (108'55") DDD
Aufnahmedatum: 1996/1997



Finnische Entdeckung

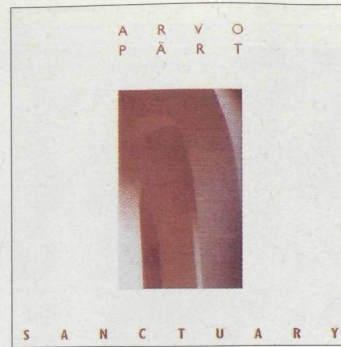
Es geschieht nicht eben häufig, doch manchmal gibt es noch Entdeckungen zu feiern: Der Finne Selim Palmgren (1878-1951) darf von nun an dazu zählen. Als Zeitgenosse des Nationalkomponisten Sibelius war Palmgren bald zu einem Dasein im Schatten verurteilt, doch hinterließ er ein Œuvre, das fünf Klavierkonzerte, ein breites Schaffen für Klavier solo, eine Oper sowie ein reiches Chorwerk umfaßt.

Unter der Leitung von Hyöki Matti legen der Chor der Universität von Helsinki und das Vokalensemble Talla die ersten beiden Folgen einer auf vier CDs berechneten Anthologie vor, die sämtliche 118 Gesänge für Männerchor enthalten wird. Mag es bei Unternehmungen dieser Art auch oft den Anschein haben, daß hier ein enzyklopädisches Interesse jedes musikalische überwiegt – in diesem Falle kann davon keine Rede sein. Das ist zum einen der üppigen Werk- und Textdokumentation zu verdanken, die freilich nur in Englisch und Finnisch gehalten ist; zum anderen – und wichtiger noch – der Interpretation und den Werken selbst: Bei der stilistischen Vielfalt dieser Gesänge kann Monotonie gar nicht erst aufkommen, und die vokale Prägnanz der Chöre trägt das Ihrige dazu bei. Wem der Sinn gerade nicht nach patriotischen Liedern steht, dem sei die erste Folge ans Herz gelegt: Hier geht es mit Wein- und Trinkliedern handfest zur Sache.

Christian Wildhagen

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Palmgren, Sämtliche Lieder für Männerchor Vol. 1 (Lieder von Wein und Bruderschaft), Vol. 2 (Patriotische und religiöse Lieder); Chor der Universität von Helsinki, Vokalensemble Talla, Hyöki Matti Finlandia/East West CD 21442-2 (47'06"), CD 21443-2 (47'41") DDD
Aufnahmedatum: 1997-1998



Flickwerk

Dies ist eine Compilation bereits vorhandener Aufnahmen. Dabei verfuhr man offenbar nach dem Motto „Arvo Pärt – Greatest Hits“ und wählte überwiegend kurze, vergleichsweise anspruchslose Stücke. Als einziger größerer Entwurf ist Pärts Schlüsselwerk „Tabula rasa“ vertreten – unvollständig, obwohl auf der CD durchaus noch genug Platz gewesen wäre. Aber eine Spieldauer von knapp dreißig Minuten hätte wohl den Rahmen dieses Petites-Patchworks gesprengt. So wenig sorgfältig die Programmzusammenstellung, so lieblos die Präsentation: Statt eines Booklets gibt es nur ein dürftiges Faltblatt.

Die Aufnahmen sind von unterschiedlicher Qualität. Nicht konkurrenzfähig ist die Bournemouth Sinfonietta unter Richard Studd: Bei „Cantus“, „Summa“ und „Festina lente“ verschwimmen die kristallklaren Strukturen der Musik durch unkonturiertes Spiel und ein diffuses Klangbild; die Melancholie des „Tabula rasa“-Schlußsatzes wandelt sich dagegen in metronomisch exakt tickende Seelenlosigkeit. Kein Vergleich also mit Dennis Russell Davies beziehungsweise Kremer/Grindenko und dem Litauischen Kammerorchester (ECM). Besser, wenngleich immer noch reichlich weichgespült: Franz Welser-Möst's Aufnahme von „Fratres“ (Fassung für Streichorchester). Tadellos hingegen die Vokalaufnahmen: das „De profundis“ mit dem Estnischen Kammerchor; die „Seligpreisungen“ und das Magnificat, denen die traditionelle Aura eines der besten englischen Knabenchöre (King's College Cambridge) wohl ansteht.

Doch die Frage bleibt: Nachdem fast alle Stücke dieser CD auch auf dem deutschen Markt entweder in besseren Einspielungen oder in sinnvolleren Kombinationen zu haben sind – wem ist mit dieser Kompilation gedient?

Ingo Dorfmueller

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Pärt, Sanctuaries; div. Interpreten Virgin/EMI CD 5 45338 2 (62'54") DDD
Aufnahmedatum: 1993-1996

Chance vertan

Seit dem 19. Jahrhundert nimmt die Chormusik im Kulturleben der baltischen Länder eine zentrale Stellung ein. Das Fortwirken dieser Tradition zeigt sich schon an den Sängerfesten, bei denen alle fünf Jahre Zehntausende von Menschen zusammenkommen. Die CD des Kammerchors vermag also zunächst die wohlwollende Neugier des Hörers zu wecken.

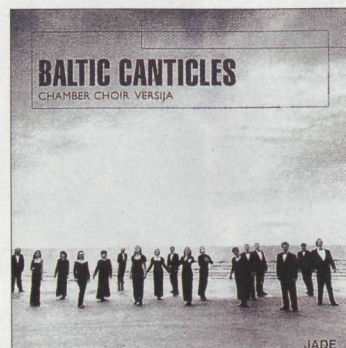
Die erste leichte Enttäuschung ergibt sich dann jedoch schon bei der genaueren Betrachtung des Repertoires. Anstatt die Chance zu nutzen, Werke von weniger geläufigen Künstlern zugänglich zu machen, wird die Hälfte der Zeit verwendet, um die Musik bekannter Komponisten vorzustellen. Zudem ist der Titel ein Etikettenschwindel: Mit Schnittke, Gorecki und Kilar werden auch russische und polnische Komponisten stillschweigend unter dem Adjektiv „baltisch“ subsumiert.

Über derartige Ungereimtheiten und die katastrophale Übersetzung des Booklettextes ließe sich sicherlich leichter hinweggehen, böte die künstlerische Darbietung Anlaß zur Schwärmerei. Diese ist jedoch die zweite, größere Enttäuschung. Dadurch, daß die Mikrofone weit entfernt aufgestellt wurden, wird die hallige Kirchenakustik verstärkt. Daraus resultiert ein wolkiges Klangbild, das die ohnehin weichen Konturen der kontemplativen Kompositionen gelegentlich bis zur Unkenntlichkeit verschwimmen läßt. Die durchaus vorhandenen Schönheiten der Musik gehen so in Gleichförmigkeit unter. Soweit sich unter diesen Bedingungen Aussagen zur Qualität des Chores machen lassen, handelt es sich um ein gutes Ensemble, dessen Schwachpunkt die Sopranstimmen sind: Abgesehen von einigen Intonationsunsicherheiten klingen sie etwas inhomogen und scharf.

Marcus Stäbler

Interpretation: ★
Klang: ★

Baltic Canticles: Werke von Schnittke, Gorecki, Pärt, Ciurlionis, Kilar, Ramins, Vasks; Kammerchor Versja Jade/BMG CD 48798 2 (66'53") DDD
Aufnahmedatum: 1997





Straßenlieder

Steve Martlands eigenwillige Straßenlieder, deren Texte in Großbritannien von Kindern gesungen, vom Komponisten jedoch unabhängig von den tradierten Melodien gesetzt wurden, kontrastieren mit afrikanischen Klängen. Auf britischen Straßen wie in Afrika geht es darum, klingende Geheimnisse hinter der Realität zu erlauschen, Ethnologisches emotional bewußt zu machen.

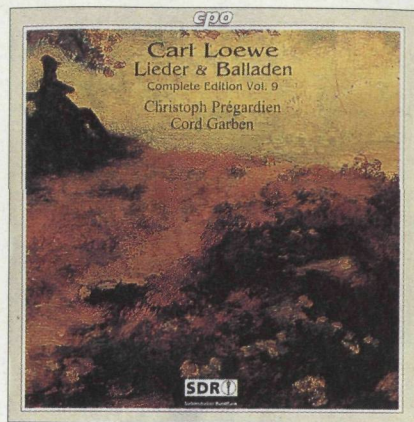
Eigenwillig aufwühlende Klangräume entstehen dabei in dem auf dieser CD uraufgeführten Zyklus „Return of the Moon“ des Südafrikaners Peter Klatzow, in der Zulu-Hommage von Stanley Glasser oder in Peter Louis van Dijks „Horizons“, einer Komposition, die die King's Singers bei seiner Südafrika-Tournee auch a capella vorgetragen hat.

Das Zusammenwirken der sechs Vokalistinnen mit der kraftvoll aufspielenden Schlagzeugerin schafft die Imagination archetypischer Klangräume und weitet das Farbspektrum des Vokalensembles, insbesondere durch die geradezu transzendentalen Klänge des Marimbaphons. Eine CD, bei der Freunde des Swing ebenso auf ihre Kosten kommen wie Hörer, die neue Klangerfahrungen suchen.

Peter P. Pachl

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Street Songs: Werke von Martland, Klatzow, van Dijk, Horne, Glasser, Glennie, Giles; King's Singers, Evelyn Glennie (Schlagzeug)
RCA/BMG CD 63175 2 (74'51") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Lyrischer Loewe

In seiner „Geschichte des Concertwesens in Wien“ beschwerte sich Eduard Hanslick einst bitter darüber, daß der „geistvolle Balladencomponist Dr. Carl Loewe“ wenig Beachtung fand. Da muß man sich im Zeitalter enzyklopädischer Tonträger-Produktion weniger Sorgen machen. (Allerdings hat Loewe weit mehr und nicht minder Interessantes geschrieben als die jetzt von cpo betreuten Balladen und Lieder.)

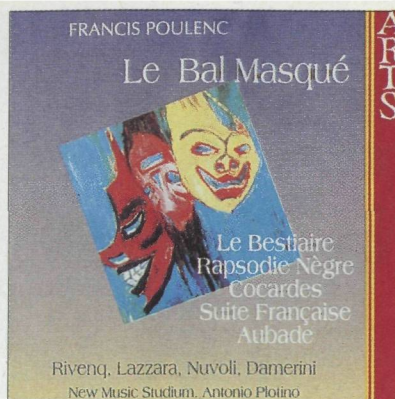
Christoph Prégardien ist ein hervorragender Liedgestalter, dem vor allem eine vorbildliche Diktion zu Gebote steht. Auch wenn dem hell timbrierten lyrischen Tenor für die dramatische Ballade des 19. Jahrhunderts die nötige finstere Durchschlagskraft zu fehlen scheint, die man von Hermann Prey bis Thomas Quasthoff oder Robert Holl bis Kurt Moll gewohnt ist, überzeugt der Vielbeschäftigte weitgehend. Daß ihm kontemplative Lieder wie die im Schubert-Vergleich besonders interessanten beiden Vertonungen von Goethes „Wanderers Nachtlied“ näher liegen, verwundert dennoch nicht.

Zu einem „sehr gut“ der Produktion fehlt es ausgerechnet dessen Spiritus rector, dem Pianisten Cord Garben, zu oft an Inspiration und der nötigen manuellen Sensibilität und Artikulationsorgfalt, um den Klavierpart durchgehend zum plastischen Kommentar aufzuwerten. Dem „Erlkönig“-Vergleich mit Helmut Deutsch etwa hält Garbens flächiges Spiel nicht stand. Womit man wieder einmal beim leidigen Hauptproblem in Serie produzierter Editionen angelangt wäre...

Christian Strähle

R **Interpretation:** ★★★
Klang: ★★★

Loewe, Lieder und Balladen Vol. 9; Christoph Prégardien (Tenor), Cord Garben (Klavier)
cpo/jpc CD 999 417-2 (66'04") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Der Geist der zwanziger Jahre

Francis Poulenc hatte das Glück, schon in sehr jungem Alter Gehör zu finden. Bereits mit 18 Jahren, noch ohne systematische Ausbildung, konnte er in Paris erste Erfolge verbuchen und avancierte in der Folge zu einem der bekanntesten Komponisten der französischen Hauptstadt.

Das italienische Label Arts hat jetzt eine CD mit bekannten und unbekannten Ensemblewerken Poulencs vorgelegt, die zwischen 1917 und 1935 entstanden sind. Eine unbeschwerter, mitunter sogar heitere Musik, die in jedem Takt den Geist der zwanziger Jahre atmet. Poulenc, der Mitglied der „Groupe de Six“ war, hat seine suiteartigen Stücke meist aus kurzen Tänzen oder Szenen zusammengesetzt: Abfolgen von Miniaturen, häufig auf Texte von Dichtern wie Jean Cocteau, Guillaume Apollinaire oder Max Jacob.

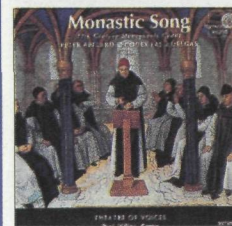
Das Ensemble New Music Studium unter der Leitung von Antonio Plotino trifft den Ton, diese Mischung aus Unterhaltsamkeit, Leichtigkeit und Esprit, verblüffend genau. Mit Massimiliano Damerini steht dem Ensemble dabei ein Pianist von Rang zur Seite, der nicht nur in „Aubade“ – einer Art Klavierkonzert – den Ton angibt, sondern auch darüber hinaus das musikalische Geschehen entscheidend prägt. Die Vokalsolisten, unter denen vor allem der Bariton Nicolas Rivenq herausragt, fügen sich sehr schön in den Gesamtklang ein. Eine fast luftige Atmosphäre durchzieht die Werke auf dieser CD, die auch bezüglich der Aufnahme einiges zu bieten hat.

Martin Demmler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Poulenc, Le Bal Masqué, Suite française, Rapsodie Nègre, Le Bestiaire, Cocardes, Aubade; Nicolas Rivenq (Bariton), Marco Lazzara (Altus), Mario Nuvoli (Tenor), Massimiliano Damerini (Klavier), New Music Studium, Antonio Plotino
Arts/Brisa CD 47397-2 (70'44") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Emotionaler Reichtum



Dem Theatre of Voices gelingt ein überzeugendes Plädoyer für den emotionalen Reichtum der Musik des zwölften Jahrhunderts.

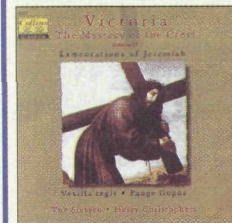
Vier Klagesänge aus dem Codex Las Huelgas werden eingerahmt von Stücken des französischen Philosophen und Theologen Pierre Abélard. Die Ausführung ist leichten Schwankungen unterworfen: Während Paul Hillier bei dem anrührenden „Quis dabit“ die ungewohnten melodischen Schärpen des lydischen Modus wunderbar auskostet und präzise artikuliert, könnten die Frauenstimmen etwas einheitlicher und geschmeidiger klingen.

M.S.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Monastic Song: Theatre of Voices, Paul Hillier (1997)
harmonia mundi/helikon CD 907209 (66'05") DDD

Spanier in Rom



„The Sixteen“ vertritt beste englische Chortradition: Jede Stimme wird als Individuum empfunden, und doch bilden alle zusammen ein exzellentes Ganzes. Diese besondere Klangqualität kommt Tomás Luis de Victorias Lamentationes (1585), Klagesängen für die Karwoche, und den beiden ruhig dahinfließenden Hymnen entgegen. Nichts geht von dieser gestischen Musik verloren, weder von ihrer kontemplativen Innerlichkeit noch von dem kraftvollen dramatischen Zug. Angemessen wird ihr leidvoller, schmerzhafter Zug betont, die Mahnung „Jerusalem, convertere ad Dominum Deum tuum“ am Schluß jeder Lamentation als Steigerung inbrünstig interpretiert. Artikulation, Phrasierung und Intonation sind makellos, durch die verschiedenen Stimmkombinationen entstehen reizvolle Klangfarben.

I.A.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Victoria, The Mystery of the Cross; The Sixteen, Harry Christophers (1997)
Collins/in-akustik CD 15182 (76'16")

Vollblütiger Barock



Überzeugend hat Frieder Bernius die innere Wahrheit dieser Messe getroffen, nämlich als Summe aller Vertonungen des Kom-

ponisten am katholischen Dresdner Hof, als Glaubensbekenntnis wie als klangprächtige Repräsentation weltlicher Macht. Die kraftvolle Interpretation scheut Opernhafes nicht und gibt doch auch den empfindsamen, schmerzhaften Abschnitten Raum. Gut ist das Verhältnis zwischen Soli- und Chorabschnitten ausbalanciert. Die Tempi sind zügig, aber nicht gehetzt.

I.A.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Zelenka, Missa Omnium Sanctorum; Kammerchor und Barockorchester Stuttgart, Frieder Bernius
Sony CD 60592 (51'03") DDD

Neues vom Schwan



Die Schatztruhen von Pesaro sind unerschöpflich. Erst heute wird offenbar, daß

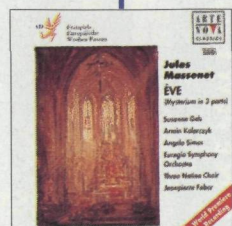
Rossini neben Opern und später Kirchenmusik ein reiches Œuvre hinterlassen hat, das der Aufarbeitung harret. Mit dieser ersten Folge einer CD-Edition aller Kantaten beweist Riccardo Chailly erneut seinen Rang als Rossini-Interpret. Stilsicher ist die dramatische Todesszene der Dido getroffen – Mariella Devia meistert ihre schwierige Partie buchstäblich mit Bravour. Die Huldigungskantate für Papst Pius IX., ein Potpourri aus vier weniger bekannten Opern, nimmt offen Partei für die Freiheit und Einigung Italiens. Musikalisch bleiben auch hier kaum Wünsche offen.

C.W.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rossini, Kantaten Vol.1: La Morte di Didone, Cantata per Pio IX; Mariella Devia, Paul Austin Kelly, Michele Pertusi, Francesco Piccoli, Coro e Orchestra Filarmonica della Scala, Riccardo Chailly
Decca CD 458 843-2 (67'37") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Mysteriöser Schmachtfetzen



Der flammneue Konzertschnitt von Massenets roman-tisch-dramatischer Genesis-Vertonung tilgt einen weißen Fleck auf der Landkarte des wenig erschlossenen französischen Orah-tiums. Darin erschöpft sich sein Wert aber auch schon fast.

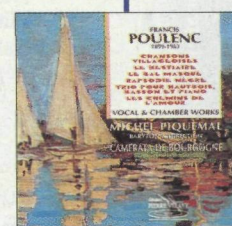
Susanne Geb und Armin Kolarczyk schmachten sich in den zentralen Liebesduetten des paradiesischen Paares opernhaf an. Eher in die Operette gehört der schluchzende Tenor des Erzählers Angelo Simos. Wie häufig das „Euregio Symphony Orchestra“ sonst noch zusammen spielt, wissen wir nicht – auf dieser Aufnahme jedenfalls nicht allzuoft. Eine überhallige Kirchenakustik erledigt den Rest.

Hill

R **Interpretation:** ★★
Klang: ★

Massenet, Eve (Mystère); Susanne Geb (Sopran), Armin Kolarczyk (Bariton), Angelo Simos (Tenor), Drei-Länder-Chor, Euregio-Symphonieorchester, Jeanpierre Faber (1998)
Arte Nova/BMG CD 58964 2 (57'20") DDD

Poulenc-Potpourri



Ein interessanter Einstieg in eine spezielle Gattung der französischen Musik zwischen den Weltkriegen: das Lied mit Kammerensemble-Begleitung. Francis Poulenc vertonte unter anderem Vierzeiler von Guillaume Apollinaire („Le Bestiaire“) und volkstümliche Gedichte von Maurice Fombeure („Chansons villageoises“) und verfaßte gemeinsam mit Max Jacob die äußerst weltliche Kantate „Le Bal masqué“. Michel Piquemal verleiht den Werken jenen halb melancholischen, halb ironischen Tonfall, der sie wie eine romantische Variante der Moritat erscheinen läßt. Dramaturgisch sinnvoll die Koppelung mit dem Trio für Oboe, Fagott und Klavier. Hier fügt sich der saxophonartige Fagottklang Patrick Vilaires schlecht zum edlen und dunklen Oboenton von Dominique Monnin.

Hill

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Poulenc, Vokal- und Kammermusik; Camerata de Bourgogne, Michel Piquemal (Bariton, Leitung) (1996)
Pierre Verany/PMS (61'13") CD 798023